

Über das Geschenk

(“Das Stipendium — ein Geschenk?”; Übergabe der
Stipendienurkunden 2006/2007; Rīga, 2006.16.05.)

Igors Šuvajevs

Meine Damen und Herren! Sehr geehrte Stipendiaten bzw.
Stipendisten!

Es ist mir eine Ehre hier vor Ihnen sprechen zu dürfen. Obwohl ich
befürchten muss, dass ich ein wenig holprig reden werde.

Lettisch zu sprechen, das ginge mir freilich einfacher von den
Lippen und würde weit weniger unbeholfen klingen. Aber ich soll Deutsch
sprechen. Und tue es gern.

Ein Meister, ein Meisterdenker gar, aus Deutschland sagte einst,
dass die Sprache der Philosophie die deutsche Sprache sei. Wenn dem so
ist, kommt vielleicht letztendlich sogar etwas Philosophisches dabei heraus.
Was aber, wenn es gar keine Sprache der Philosophie gibt, Was wird mit
meiner Rede, klingt sie dann unbeholfen?

Anlass zu dieser Rede ist die Stipendienverleihung, sind Sie, die
Stipendiaten, sprich Stipendisten.

Fangen wir damit einmal an:

Was ist eigentlich so ein Stipendium?

Auf den ersten Blick scheint alles klar — das Stipendium ist eine
Studienbeihilfe.

Aber blicken wir ein wenig tiefer! Das Stipendium oder lateinisch:
stipendium ist der Sold. Sind hier demnach Soldaten versammelt?

Der Stipendiat oder Stipendist oder *stipendiarius* ist also der
Steuertributpflichtige. *Stips* — die Spende oder der Geldbeitrag;

pendere — zahlen, wägen, abwägen. Und Wägen ist nicht nur Wägen, sondern auch Überlegen. Führt uns diese Spur am Ende sogar zum Denken?

Und Steuer ist nicht nur die Steuer, sondern auch das Steuer, und das heisst, dass der Stipendiat oder Stipendist auch zu steuern versteht. Das alles lässt tief blicken, man könnte also auch so sagen: - das Stipendium ist eine Stiftung, um irgend etwas anzustiften.

Doch das Stipendium hat einen Aspekt, der es Wert ist, näher überlegt zu werden.

Der Lohn wird in der Regel im Nachhinein gezahlt, es wird später gelöhnt, zuerst lohnt es die Mühe, sich einige Gedanken zu machen.

Das Stipendium kann man als Geschenk betrachten. Ein Geschenk zu bekommen ist eine angenehme Sache, aber Geschenk bedeutet auch - ein Geschenk machen — nicht nur nehmen, sondern auch geben.

Das sollte ohne Stipendium bereits klar sein. Es wird geschenkt und verschenkt. Und das bedeutet, dass man die Schenkung genau unterscheiden muss, weil ein Geschenk auch eine Büchse der Pandora sein kann. Das bedeutet nicht, dass das Geschenk ein Pandämonium ist, ganz und gar nicht. Ich möchte Sie nur darauf hinweisen, dass das Geschenk meistens eingepackt ist. Es kommt in einer Verpackung daher.

Der Pack: - Was da nicht alles eingepackt ist!

Packen — zusammenlegen, fassen, fesseln, ergreifen, erschüttern;

packend — mitreissend, spannend.

Anpacken — angreifen, zugreifen, handhaben, behandeln.

Sich packen — machen, dass man fortkommt.

Packer — Arbeiter, die Waren verpacken, und auch Hetzhund.

Eine Packung ist nicht nur der Packen, sondern auch die Komresse und der Tampon.

Pack — der Pack, aber auch das Pack, sprich schlechte Gesellschaft.

Auf Englisch gibt es *pack*, nur *to pack off* bedeutet — wegschicken, verjagen. *Pack-drill* ist Strafe also Drillen. *Package*, Englisch — der Packen, aber auf Amerikanisch wird so eine sexuell attraktive Frau bezeichnet. Auf Französisch ist der Pack *paquet*, aber *plier son paquet* bedeutet: heimlich weggehen und auch - am Sterben sein.

Man könnte sogar so weit gehen, dass alles ein Verpacken und Auspacken ist.

Zumindest ist der Mensch ein Tier, das ziemlich schwer ohne das Packen und die Verpackung zu leben versteht. Er verpackt und packt aus, er packt an. Das Angepackte muss man dann aber auch irgendwo aufbewahren oder oft sogar verstecken. Er hat sich dazu verschiedene Einrichtungen geschaffen: Packhaus, Koffer, Beutel, Tasche, Futeral, Container, Lager, Keller etc. Den Menschen zeichnet seine Packerei aus, er wird zu einem Packesel. Das macht müde, immer nur verpacken und auspacken, die Last belastet.

Er möchte reisen, aber er muss zuerst seine Sachen packen, und dann hat er diese Bagage am Hals, die man aufbewahren und beaufsichtigen muss, weil die doch gestohlen werden oder verloren gehen kann. Und so wird das Lasttier zum Haustier, zum gepackten Tier.

Dieser Mensch nun hat verschiedene Einrichtungen, um das Gepackte aufzubewahren, es zu bewahren. Doch je mehr er besitzt, um so besessener er wird davon. Die Aufregung steigert sich — irgendetwas passiert doch immer. Er findet keinen rechten Aufenthalt mehr. Und auch keine Enthaltung — das Gepackte ist zu wenig, weil die Andern vielleicht mehr davon haben.

Mehr und mehr will er besitzen, obwohl er eher schon zu viel hat. Mass zu halten versteht er nicht. Er weis auch schon lange nicht mehr, was er eigentlich selbst und für sich braucht. Immer hat er etwas Überflüssiges, und so wird er zum Tier seiner Verpackungs- und Auspackungsmanie.

Er will mehr und mehr und lieber will er behalten, festhalten, als dass er geben will. Diese Verpacktheit lässt sich nicht ver - schenken, sie vermehrt nur Verwerfung und Verbrauch. Deshalb sitzt dieses Maultier auch meist im Müll.

Seine Aufbewahrungsorte und –einrichtungen, die er sich und für sich schaffen muss, werden zahlreicher und auch größer. Einige davon werden zu Reservoirs, Sammelstellen oder Sammelkästen.

Thēkē — der Sammelkasten, später auch die Stelle. In der Bibliothek werden Bücher verwahrt, in der Apotheke — Arznei, obwohl ursprünglich *apothēkē* nur der Ort ist , wo irgendwas aufbewahrt wird.

Das Museum — der Ort, die Stelle, wo einst die Musen zu Hause waren und wo sie gepriesen wurden, wird zum Reservoir, wohin man Kunststücke und Kunstwerke steckt, oft versteckt. Der Mensch verwahrt Werke in *conservatoire* und glaubt sofort, dass er sie damit gerettet hat, obwohl nicht selten daraus *conservus* wird, das ist der - Mit - sklave des Ver - Packungsprozesses. *Thēkē* ist nicht nur Kasten, Reservoir, Container, sondern auch – der Sarg, d. h. *soros*. Etwas wird in den *soros* gelegt, um es zu bewahren, obwohl ein Sarg nur ein Sarkophag ist — wörtlich ein Fleischfresser. Somit wird die Einpackerei und Verpackung nicht selten zum Einsargen und zur Beerdigung, vergessend, was da hinein gesteckt worden ist.

Der Mensch steckt und versteckt, letztendlich weiß er nicht, was er und wohin er es gesteckt hat. Allerwärts steckt was und ver -steckt sich hinter einander. Was nun? Der Mensch besorgt neue Packungseinrichtungen: Merklisten oder einen *laptop*, Kode, Chiffre etc. Er verschafft sich Regale und versucht alles darin einzuordnen, aber das, was er stecken, also verwahren muss, wird größer und größer. Er vergisst das Gesteckte und da helfen keine Erinnerungszeichen mehr. Manchmal

vergisst er eine Chiffre, und damit ist das Gesteckte nicht selten für immer ver-steckt.

Der Mensch wird müde, er will Erholung, und er geht auf Urlaub. Und nochmal muss er seine Sachen packen und wieder auspacken. Gott sei Dank, endlich ist er angekommen am Ort, und kann aufatmen.

Um aufzuatmen, lässt er seine Ver - Packung — Hemd, Hose, Schuhe — beiseite und geht schwimmen. An Ort und Stelle wird ihm diese Packung gestohlen, zurückkehrend findet er Nichts mehr, alles ist weg. In seiner Tasche waren Dokumente, sein Portemonnaie, die Schlüssel. Auch das Auto ist weg. Weg sind auch Terminkalender mit Telefonnummern, um anzurufen und Kontonummern zu sperren. Auch das Handy ist nicht mehr da, um dies tun zu können.

Das Packen ist der Versuch, Hilflosigkeit zu verhindern, aber meistens mehrt die Packung nur die Hilflosigkeit. Der Mensch kann nicht sein ohne Packung, Bagage, aber ist es meistens nur Last und der Mensch selbst — ein Lasttier. Er verfertigt Etiketten, um nicht zu vergessen, was da gepackt worden ist. Er sucht die Etiketten, um sich zurecht zu finden, aber nicht immer erkennt er das, was gepackt wurde, und auch nicht die Packung. Manchmal werden Etiketten wichtiger als das Gepackte, aber der Mensch ahnt das nicht und versteht auch nicht, dass das Packen die Problemen nicht löst, sondern nur verzögert. Dazu kommt noch — er ist bloß ein Verpackungs - Künstler und Meister der Etikettierung.

Na ja, dies hier alles klang ein wenig unbeholfen, umständlich sogar.

Man könnte viel kürzer und einfacher sagen:

Das Stipendium als Geschenk schenkt die Möglichkeit, zu überlegen — ob es besser wäre ein Packesel zu sein oder doch Selbst und schenkend zu sein. Jeder kann sein Los wählen. Und jeder hat sein Päckchen zu tragen.